

Predigt zum Fest »Herz Jesu«

»Mehr als alles hüte dein Herz!«

Es soll von der Liebe die Rede sein. Und Sie werden vielleicht denken: Nun ja, ist halt die Aufgabe des Priesters. Oder: Na ja, dann macht er wohl nicht zu viel falsch. - Im Gottesdienst mag man vielleicht so denken, doch die Realität ist eine andere: Alles verträgt der Mensch, nur nicht die Liebe! Warum eigentlich? Wir vertragen viel, aber nicht, wenn einer uns einfach nur liebt. Das war zumindest die Erfahrung eines Menschen, der nicht anders konnte als zu lieben; aber am Ende seiner Liebesgeschichte mit den Menschen heißt es: »Weg mit ihm, kreuzige ihn!« Warum eigentlich?

Die Lesungen beschreiben drei Schritte unseres Weges in der Erfahrung der Liebe. Zunächst heißt es in der Lesung: Der neu zu wählende Apostel soll »Zeuge des Lebens Jesu gewesen sein« (Apg 1,20c-26), er muß bei Jesus seine Liebe erfahren haben, um überhaupt Apostel sein zu können. Liebe ist nicht etwas, das wir machen, wir müssen es erfahren - immer neu: wie bei den Aposteln: ein Leben lang muß sie uns geschenkt werden, damit wir wirklich liebesfähig werden.

Dazu hörten wir sodann die Worte des ersten Johannesbriefes: »Wir haben die Liebe erkannt und an die Liebe geglaubt, die Gott zu uns hat« (1 Joh 4,16). Dies ist das Resümee eines Jüngers am Ende seines Lebens mit Christus: »Wir haben der Liebe geglaubt...«

Aber das Evangelium ist fern von jeder Verherrlichung der Liebe, hier wird sozusagen »hochdeutsch« gesprochen: »Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht aus der Welt sind, wie auch ich nicht aus der Welt bin« (Joh 17,15).

Der Mensch - Gottes erste Wahl

Wenn wir von der Liebe reden, müssen wir zunächst von der Liebesgeschichte sprechen, die Gott mit den Menschen auf sich genommen hat. Sie ist voller Geheimnisse, Ungereimtheiten, vor allem aber eben auch voller Ablehnung, denn alles verträgt der Mensch, nur nicht die Liebe.

Dabei ist es doch so: Wir Menschen sind Gottes zweite Heimat. Ihnen gilt seine allumfassende Liebe und Treue. Die Welt vermag sich nur dadurch zu erneuern, daß sich der Mensch Gott aussetzt und sich von seiner Liebe beschenken läßt. Gott wird es nicht lassen, den Menschen immer wieder zu lieben. Er kann es nicht lassen, ihn aus Liebe zu erneuern. Gott kann die Heimat seiner Wahl nicht aufgeben; sogar Verödung und Verwüstung seiner menschlichen Heimat schrecken ihn nicht ab.

Sein Heiliger Geist ist es, der dafür sorgt, daß wir den Reichtum Gottes nicht verkürzen, den Reichtum seiner Liebe und Treue zu uns Menschen. Augustinus sagt: »Wenn einer zu dir spricht, er wolle dein Freund sein, so schau darauf, was er für dich tut!« Gott hat alles für uns getan und liebt uns auch, wo wir seine Liebe durchkreuzen, wo wir sie nicht ertragen und ans Kreuz schlagen. Es ist Gottes größter Liebeserweis, der durch nichts übertroffen werden kann: »Denn es gibt keine größere Liebe als die, sein Leben hinzugeben für seine Freunde!« Gottes Geist ist Gottes Leidenschaft seiner Liebe zu uns Menschen, und überall, wo unter Menschen diese Leidenschaft zur Liebe deutlich gelebt wird, wird Gott sichtbar; dort bezeugen sie Gottes tiefste Leidenschaft, seine Liebe.

Das Herz - der wichtigste Ort unseres Lebens

Doch Gott überläßt dem Menschen die freie Wahl, ob dieser sich der göttlichen Liebe öffnen will. Vor fast dreitausend Jahren spricht ein bedeutender König Israels bei seinem Amtsantritt einen

Wunsch aus: Eben erst zum Herrscher bestellt über ein großes schwieriges Volk, jung und unerfahren, nicht recht wissend, wie er sich als König richtig verhalten soll, bittet Salomon um ein hörendes Herz. Um sich nicht von Machtintrigen leiten zu lassen, wünscht er sich einen Fixpunkt: eine Mitte, die dem Vielerlei des alltäglichen Regierungsgeschäftes einen festen Standpunkt und Halt zu geben vermag. Sobald die Welt mit dem Herzen in Liebe wahrgenommen wird, das ahnt Salomon, ist er der Weisheit näher gekommen. Als König steht er wie jeder Mensch in einem komplizierten Geflecht von verschiedenen Gruppen und Strömungen, deshalb bittet er nur: »Schenke mir ein hörendes Herz - in der Familie, im Beruf -, um Gutes vom Bösen zu unterscheiden (1 Kön 3, 79).

Es bedarf in unserem Leben der »Herzensbildung«. Die Bitte um ein hörendes Herz sollte eine, ja die Bitte unseres Lebens sein. Hören ist ja oft schwerer als reden. Jeden Tag werden wir mit Geräuschen, Gerüchten und Geschwätz überhäuft. Da stellt sich die Frage: Worauf sollen wir hören? Durch das Vordergründige hindurch achten auf das, was zwischen den Zeilen liegt; nicht Gesagtes, doch Gedachtes erlauschen; ganz Ohr sein; für den anderen ein Herz haben: Das ist die Kunst, und zwar die Kunst der Liebe. Sie lernen wir nicht in einem Kurs über Seelsorgsstrategie oder pastorale Empathie, sondern in der unmittelbaren Begegnung mit unserem eigenen Herz. Vor allem im Gebet lernen wir, das Herz am rechten Fleck zu haben.

Was macht ein gutes Gespräch aus, von dem wir zehren? Daß mich der Andere nicht nur zutextet mit seinen eigenen Themen und Problemen, sondern mein Herz aufmacht, so daß ich mich aussprechen kann. Nur wenige beherrschen die Kunst des Hörens: behutsam, aber treffend nachfragen; dem anderen wie eine Hebamme helfen, um die Wahrheit über sich selbst ans Licht zu heben. Lauschende Menschen müssen keine grauen Mäuse sein; gerade sie können Ausstrahlung haben und Wärme verbreiten. Vor allem schenken sie etwas, das mit Geld nicht zu bezahlen ist: Zeit. Schnelle Antworten und platter Trost liegen ihnen fern. Sie lassen das Gespräch geduldig wachsen und achten auf die leisen Töne, die »Bruder Leib« zu ihnen spricht. Man hört einfach zu - aus Liebe zu ihm.

Die Sprache des »Herzens« ist nur schwer zu erlernen und auszubuchstabieren. Wir können alles Edle und Tiefe damit sagen und sehen wiederum kaum ein Wort oder Zeichen so leichtfertig entwertet wie dieses. Die feinsten und reinsten Gefühle möchten wir mit dem Herzen andeuten und darunter wie unter einem Schleier verbergen. Das Herz ist der Inbegriff des Geheimnisses, und vielfach geben wir nichts so leicht preis wie eben dieses Geheimnis. Kein Ort der Schöpfung ist so zertreten wie das Menschenherz. Darum tut eine Umkehr der Herzen not. Es bedarf der Herzensbildung, damit wir herzensrein und herzensgut den anderen begegnen. Dann tragen wir gleichsam das Herz auf der Hand. Nicht umsonst rät uns die Heilige Schrift: »Mehr als alles behüte dein Herz. Denn von ihm geht das Leben aus!« (Spr 4,23).

Es gibt eine »Logik des Herzens«. Das Herz ist der Ort, an dem sich sogar sehr wichtige Entscheidungen zutragen. Wofür unser Herz schlägt, da liegt auch unser Schatz. Wer sich ein Herz gefaßt und für die Lebensform des Glaubens entschieden hat, dem liegt es fern, menschlich ein Kühlschranks zu sein. In der Nähe eines Christen sollen die Menschen nicht erfrieren, sondern sich wärmen dürfen, weil er ihnen herzensgut entgegentritt.

Doch die Quelle all dessen liegt darin, daß nicht nur der Mensch sich ein Herz nimmt, sondern zunächst und vor allem Gott selber. Er ist die Liebe schlechthin, und in der Liebe zeigt er uns sein Innerstes. Aus dem Schoß seines Herzens und seiner Liebe geht sein eigener Sohn hervor: »Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab« (Joh 3,16). Jesus Christus ist das spürbar gewordene Herz des Vaters, das in seiner Liebe alle an sich ziehen möchte. Als alles vollbracht war (vgl. Joh 19,30), wurde offenbar, was Jesus auf seinem irdischen Lebensweg täglich tat: Er hielt sein Herz offen für alle, die Trost und Beistand suchten, doch er riskierte es auch, daß

sein Herz verwundet wurde, wo Menschen seine Liebe nicht mehr ertragen.

Hier zeigt sich eine wichtige Erfahrung unseres Lebens: Wirklich in unserem Leben ist nicht, wie wir gemacht sind und welche Fähigkeiten und Talente wir vorzuweisen haben, sondern einzig und allein, was an uns geschieht. Es kann einer im Leben viel Erfolg, Glück und Reichtum erlangen und intelligent und kräftig sein - all dies wird im letzten sein Leben allein nicht tragen. Oder er wird Fehler und Schwächen und vielleicht sogar große Sünden haben - auch das wird sein Leben nicht ausmachen. Was allein wirklich ist und im Leben zählt, wird die Liebe sein: daß einer unendlich liebt und sich davon nicht abbringen läßt. Dann erst wird er sich und sein Leben sehen und erfahren, wie sie wirklich sind. Wo beispielsweise eine Mutter ihr mongoloides Kind liebt und in Sorge pflegt, macht Liebe blind, aber auch sehend und lebendig, sie macht wirklich! Deshalb heißt es: Wirklich ist letztlich nicht, wie wir gemacht sind, sondern was uns geschieht. Die Sünder, Zöllner und Dirnen im Leben Jesu durften dies erfahren, und es wurde für sie zum kostbarsten Geschenk ihres Lebens.

Das Leben im Glauben besteht nach Ignatius von Loyola darin, den Schöpfer sein Geschöpf umarmen lassen, so daß Teresa von Avila Gott zu seinem Geschöpf sprechen läßt: »Ich hätte die ganze Welt allein für dich, o Mensch, geschaffen, um dir meine Liebe erweisen zu können.« Wirklich an uns ist somit allein, was Gott an uns geschehen läßt.

Aber das ist auch der Preis, den wir im Leben zu zahlen haben, und Christus hat es uns vorgelebt: Liebe kann auch leiden. Unter Wehen gebiert eine Mutter ihr Kind, unter Schmerzen wird neues Leben geboren. Und wo Schwächen, Launen und Schmerz den Preis der Liebe für Rechner zu hoch erscheinen lassen, macht Liebe einfach blind - und sie auf neue Weise macht sie sehend. Liebe sieht tiefer als nur auf das Äußere. Liebe kann leiden und sie trägt auch die Narben verwundeter Liebe, wie der Auferstandene an seinen Wundmalen erkannt wird - die Zeichen seiner verwundeten Liebe: Das neue Leben trägt für immer die Zeichen verwundeter Liebe.

Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand zu lieben! So haben Menschen einen Liebenden getötet, als sie ihm ihre Liebe aufkündigten; sie hörten einfach auf, ihn zu lieben. Doch heute noch ruft er: »Mich dürstet!« Ihn dürstet nach uns Menschen, nach unserer Liebe. Auch für Gott gilt: Das Wort, das hilft, kann keiner sich selber sagen. Gott sucht uns Menschen, er will unser Wort, unsere Antwort, das Wort unserer Liebe, das er nicht sich selber sagen kann... Man macht mit dem Herzen tot. Man hört einfach auf, jemand zu lieben - das hat Gott an sich selber erfahren!

Aber er zeigte uns auch, wie Liebe sich durchhält: Er legte Liebe hinein, wo keine Liebe war! Nichts ist so zerbrechlich wie die Gabe der Liebe. Nichts kann so leicht zerstört werden wie die Gabe des Vertrauens. Nichts scheint der Mensch so schlecht zu vertragen, wie wenn er geliebt wird; nichts ist der Lieblosigkeit ausgesetzt wie gerade die Liebe. Hat er Christus nicht selbst erfahren müssen? Seine Liebe brachte ihm das Kreuz. Wo Menschen restlos, grenzenlos und bedingungslos geliebt werden, werden sie diese Liebe aus der Welt schaffen, sie werden sie durchkreuzen und an Balken festnageln.

Lege Liebe hinein, wo keine Liebe ist! Geht das denn nicht zu weit? Ja, es geht zu weit, aber einer ist eben weiter gegangen. Der Liebe glauben heißt: sich selbst, das eigene Leben und die eigene Liebe von Gott her deuten lassen; also nicht selbst der Maßstab von Liebe sein zu wollen. Dann werden wir lieben, wie er geliebt hat, da er Liebe hineinlegte, wo keine Liebe war, um Liebe zu gewinnen. Sein Herz hörte nicht auf zu lieben; dadurch machte es den Menschen lebendig.

Ubi caritas, deus ibi est! Überall wo Liebe geschieht, ist Gott gegenwärtig. Ubi amor, ibi oculus! Die Liebe öffnet die Augen - und wie! Nur die Liebe sieht, denn nur mit dem Herzen sieht man gut. Gott hat seine Liebe riskiert, er hat auch seine Liebe hingegeben - die Liebe zu uns Menschen. Um nichts anderes wirbt er der auferstandene Herr in diesen österlichen Tagen: daß wir seiner Liebe

glauben, die Gott zu uns hat, und das wir selbst all jene lieben, von denen er sagt, es gäbe keine größere Liebe als die, sein Leben hinzugeben für seine Freunde. Bitten wir also in diesen Tagen von Ostern, daß er unser Herz nach seinem Herzen bilden möge, auf daß wir eines Tages uns seiner Liebe im Himmel auf ewig erfreuen mögen.